SMART **Sustainable Mountain Art**

01.05.2019

«Kolumbien hat einiges mit dem Kanton Uri gemein»

Kunst | Kolumbianischer Fotograf in Göschenen

Juan Pablo Marín verbringt drei Monate im Kunstdepot Göschenen. Er geht den Geheimnissen der Bergkristalle auf den Grund und wird am Ende seines Aufenthaltes eine Fotoserie präsentieren.

Armin Stalder

«Die Menschen hier sind herzlich», sagt Juan Pablo Marín. «Ich mag ihre Offenheit. Die Vorurteile gegenüber Menschen in Bergtälern – ich kenne sie nur zu gut.» Juan Pablo Marín García, wie er mit vollem Namen heisst, stammt aus Armenia, 1500 Meter über Meer, an der Bergkette der kolumbianischen Zentralkordillere gelegen, deren Gipfel 5000 Meter über Meer erreichen. «Die Region ist bekannt für Kaffeeanbau», erzählt er. Juan Pablo Marín bezeichnet sich selber als Bergler – als «montañero». Drei Monate, vom April bis Juni, verbringt der 1982 in Kolumbien geborene Fotograf als Stipendiat im Kunstdepot Göschenen.

Herausforderungen visualisieren

Juan Pablo Marín ist Teilnehmer des Programms «SMArt» (Sustainable Mountain Art), hinter dem die Stiftung für nachhaltige Entwicklung der Bergregionen mit Sitz in Sitten im Kanton Wallis steht. Sie strebt über die nächsten Jahre an, durch «SMArt» ein Netzwerk von Künstlern, Kulturinstitutionen und finanziellen Partnern aufzubauen, das sich der nachhaltigen Entwicklung der Bergregionen widmet. «SMArt» wiederum kooperiert mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten und der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis sowie zahlreichen weiteren Kulturinstitutionen im In- und Ausland. Die ausländischen Künstler, die einen Aufenthalt in der Schweiz absolvieren, visualisieren mittels Kunstobjekten, die sie kreieren, wie sie Herausforderungen ihres Gastlandes wahrnehmen: Klimawandel, Wasserknappheit, Biodiversität, Nahrungsversorgung und Migration. Das «SMArt»-Programm unterhält ein Abkommen mit der Kultureinrichtung Lugar a Dudas in der kolumbianischen Stadt Cali, wo Juan Pablo Marín lebt. Dadurch wurde ihm ein Stipendium für den dreimonatigen Aufenthalt im Kanton Uri ermöglicht. Der Kanton übernahm bei diesem Pilotprojekt zu Beginn die Koordination und unterstützt es finanziell. «Mit dem Austausch kann sich Uri über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus präsentieren und auch selber profitieren», sagt Ralph Aschwanden, Vorsteher des kantonalen Amtes für Kultur und Sport. Am Schluss des Projektes werde man eine Evaluation durchführen, um zu sehen, ob es in Zukunft weitergeführt wird. Der Kontakt zum «SMArt»-Programm war von Josef Schuler hergestellt worden, dem Vorgänger von Ralph Aschwanden. «Ich habe mich beim Projektstart mit Juan Pablo Marín getroffen. Ich bin gespannt, wie der Kanton Uri von jemandem aus einer anderen Bergregion gesehen wird», so Ralph Aschwanden. Juan Pablo Marín verfüge über freie Hand in der Gestaltung seiner Kunst. Während seines Aufenthaltes begleitet Schriftstellerin Kristin T. Schnider den kolumbianischen Fotografen. Sie plant Termine für ihn, kümmert sich um die Pressearbeit und unterstützt ihn bei der Organisation der Ausstellung. Diese findet am 21. Juni statt. Der Ort ist noch unbekannt.



Juan Pablo Marín vor dem Kunstdepot in Göschenen. Am 21. Juni wird an einer Ausstellung zu sehen sein, wie der Fotograf aus Kolumbien die Urner Bergregionen wahrnimmt. FOTO: ARMIN STALDER

Die Früchte der Berge

Juan Pablo Marín beschäftigt sich in seinen Arbeiten vor allem mit umweltbezogenen Fragen. Wie bestimmt die Umgebung das Leben der Menschen? Wie integrieren sie diese in den Alltag? Aus was besteht diese Beziehung? Zum Beispiel in den Bergen? Während seiner Zeit im Kanton Uri spielen Kristalle eine tragende Rolle. Das Kunstdepot in Göschenen im ehemaligen Zeughaus Stücki in der Nähe der Göscheneralp – es könnte kaum einen besseren Ort dafür geben. «Ich bin neugierig, welchen Platz Kristalle im Leben der Menschen hier einnehmen, die aus professionellen oder privaten Gründen mit ihnen zu tun haben», sagt Juan Pablo Marín. Die Kristalle nennt er metaphorisch die Früchte der Berge. Um diesem Geheimnis näherzukommen, stehen zahlreiche Treffen auf dem Programm, zum Beispiel mit Peter Indergand, Peter Amacher oder Emanuel Regli. Anhand von Menschen wie ihnen versucht Juan Pablo Marín herauszufinden, was die Kristalle denn so speziell macht. Er ist neugierig, welche Sichtweisen auf das Thema existieren. Verschiedene Sichtweisen sind fundamental für seine Arbeit als Fotograf. Er spricht auch über seine eigenen. 2011 verbringt er an der IDEP in Barcelona, macht einen Abschluss in Fotografie und nutzt freie Zeit, um Europa besser kennenzulernen, Deutschland, Italien. Die Schweiz schafft es da noch nicht auf die Liste seiner Reisedestinationen – zu teuer verglichen mit anderen europäischen Ländern, sagt er.

Unterschiede und Gemeinsames

Unterschiede zwischen Kolumbien und der Schweiz sieht er zum Beispiel in den Niveaus des Wohlstandes. «Die Ungleichheit ist überall auf der Welt ein Problem. In Kolumbien grassiert Perspektivlosigkeit, und es fehlen minimale soziale Auffangeinrichtungen.» Der Boden ist unter wenigen Besitzenden aufgeteilt, sodass den Bauern die Möglichkeit fehlt, ihr eigenes Gut zu kultivieren, und sie müssen auf fremdem Boden arbeiten, unter Bedingungen, die sie nicht mitbestimmen können. Das biete Nährboden für politische Konflikte. «Es braucht Reformen.» Juan Pablo Marín stellt gleichzeitig fest, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt: «Vieles ist den Menschen gemein. Wir sind nicht so unterschiedlich. Klar, jedes Land hat seine kulturellen Eigenheiten. Die Küche, die Musik, die Sprache. Doch wir alle lieben unsere Kinder, denken dieselben Dinge, haben die gleichen Gefühle.»

Juan Pablo Marín nennt Kolumbien das Land der Berge. In dieser Hinsicht ähnelt seine Heimat dem Kanton Uri, und Wandern ist in seiner Heimatstadt Armenia beliebt; im Tal Valle de Cocora, ganz in der Nähe, wo auf einer durchschnittlichen Höhe von 2100 Metern über Meer Palmen gedeihen. Juan Pablo Marín wird das Ergebnis seines dreimonatigen Aufenthaltes im Kanton Uri, die Fotoserie, in seine Heimat Kolumbien mitnehmen und seine Arbeit in Cali zeigen. Dort, wo er lebt und sich die Stiftung Lugar a Dudas befindet. Auf diese Weise soll das «SMArt»-Programm die Idee des kulturellen Austausches verwirklichen.

«Kolumbien hat einiges mit dem Kanton Uri gemein»

Kunst | Kolumbianischer Fotograf in Göschenen

Juan Pablo Marín verbringt drei Monate im Kunstdepot Göschenen. Er geht den Geheimnissen der Bergkristalle auf den Grund und wird am Ende seines Aufenthaltes eine Fotoserie präsentieren.

Armin Stalder

«Die Menschen hier sind herzlich», sagt Juan Pablo Marín. «Ich mag ihre Offenheit. Die Vorurteile gegenüber Menschen in Bergtälern – ich kenne sie nur zu gut.» Juan Pablo Marín García, wie er mit vollem Namen heisst, stammt aus Armenia, 1500 Meter über Meer, an der Bergkette der kolumbianischen Zentralkordillere gelegen, deren Gipfel 5000 Meter über Meer erreichen. «Die Region ist bekannt für Kaffeeanbau», erzählt er. Juan Pablo Marín bezeichnet sich selber als Bergler – als «montañero». Drei Monate, vom April bis Juni, verbringt der 1982 in Kolumbien geborene Fotograf als Stipendiat im Kunstdepot Göschenen.



Juan Pablo Marín vor dem Kunstdepot in Göschenen. Am 21. Juni wird an einer Ausstellung zu sehen sein, wie der Fotograf aus Kolumbien die Urner Bergregionen wahrnimmt. FOTO: ARMIN STALDER

Herausforderungen visualisieren

Juan Pablo Marín ist Teilnehmer des Programms «SMArt» (Sustainable Mountain Art), hinter dem die Stiftung für nachhaltige Entwicklung der Bergregionen mit Sitz in Sitten im Kanton Wallis steht. Sie strebt über die nächsten Jahre an, durch «SMArt» ein Netzwerk von Künstlern, Kulturinstitutionen und finanziellen Partnern aufzubauen, das sich der nachhaltigen Entwicklung der Bergregionen widmet. «SMArt» wiederum kooperiert mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten und der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis sowie zahlreichen weiteren Kulturinstitutionen im In- und Ausland. Die ausländischen Künstler, die einen Aufenthalt in der Schweiz absolvieren, visualisieren mittels Kunstobjekten, die sie kreieren, wie sie Herausforderungen ihres Gastlandes wahrnehmen: Klimawandel, Wasserknappheit, Biodiversität, Nahrungsversorgung und Migration. Das «SMArt»-Programm unterhält ein Abkommen mit der Kultureinrichtung Lugar a Dudas in der kolumbianischen Stadt Cali, wo Juan Pablo Marín lebt. Dadurch wurde ihm ein Stipendium für den dreimonatigen Aufenthalt im Kanton Uri ermöglicht. Der Kanton übernahm bei diesem Pilotprojekt zu Beginn die Koordination und unterstützt es finanziell. «Mit dem Austausch kann sich Uri über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus präsentieren und auch selber profitieren», sagt Ralph Aschwanden, Vorsteher des kantonalen Amtes für Kultur und Sport. Am Schluss des Projektes werde man eine Evaluation durchführen, um zu sehen, ob es in Zukunft weitergeführt wird. Der Kontakt zum «SMArt»-Programm war von Josef Schuler hergestellt worden, dem Vorgänger von Ralph Aschwanden. «Ich habe mich beim Projektstart mit Juan Pablo Marín getroffen. Ich bin gespannt, wie der Kanton Uri von jemandem aus einer anderen Bergregion gesehen wird», so Ralph Aschwanden. Juan Pablo Marín verfüge über freie Hand in der Gestaltung seiner Kunst. Während seines Aufenthaltes begleitet Schriftstellerin Kristin T. Schnider den kolumbianischen Fotografen. Sie plant Termine für ihn, kümmert sich um die Pressearbeit und unterstützt ihn bei der Organisation der Ausstellung. Diese findet am 21. Juni statt. Der Ort ist noch unbekannt.

Die Früchte der Berge

Juan Pablo Marín beschäftigt sich in seinen Arbeiten vor allem mit umweltbezogenen Fragen. Wie bestimmt die Umgebung das Leben der Menschen? Wie integrieren sie diese in den Alltag? Aus was besteht diese Beziehung? Zum Beispiel in den Bergen? Während seiner Zeit im Kanton Uri spielen Kristalle eine tragende Rolle. Das Kunstdepot in Göschenen im ehemaligen Zeughaus Stücki in der Nähe der Göscheneralp – es könnte kaum einen besseren Ort dafür geben. «Ich bin neugierig, welchen Platz Kristalle im Leben der Menschen hier einnehmen, die aus professionellen oder privaten Gründen mit ihnen zu tun haben», sagt Juan Pablo Marín. Die Kristalle nennt er metaphorisch die Früchte der Berge. Um diesem Geheimnis näherzukommen, stehen zahlreiche Treffen auf dem Programm, zum Beispiel mit Peter Indergand, Peter Amacher oder Emanuel Regli. Anhand von Menschen wie ihnen versucht Juan Pablo Marín herauszufinden, was die Kristalle denn so speziell macht. Er ist neugierig, welche Sichtweisen auf das Thema existieren. Verschiedene Sichtweisen sind fundamental für seine Arbeit als Fotograf. Er spricht auch über seine eigenen. 2011 verbringt er an der IDEP in Barcelona, macht einen Abschluss in Fotografie und nutzt freie Zeit, um Europa besser kennenzulernen, Deutschland, Italien. Die Schweiz schafft es da noch nicht auf die Liste seiner Reisedestinationen – zu teuer verglichen mit anderen europäischen Ländern, sagt er.

Unterschiede und Gemeinsames

Unterschiede zwischen Kolumbien und der Schweiz sieht er zum Beispiel in den Niveaus des Wohlstandes. «Die Ungleichheit ist überall auf der Welt ein Problem. In Kolumbien grassiert Perspektivlosigkeit, und es fehlen minimale soziale Auffangeinrichtungen.» Der Boden ist unter wenigen Besitzenden aufgeteilt, sodass den Bauern die Möglichkeit fehlt, ihr eigenes Gut zu kultivieren, und sie müssen auf fremdem Boden arbeiten, unter Bedingungen, die sie nicht mitbestimmen können. Das biete Nährboden für politische Konflikte. «Es braucht Reformen.» Juan Pablo Marín stellt gleichzeitig fest, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt: «Vieles ist den Menschen gemein. Wir sind nicht so unterschiedlich. Klar, jedes Land hat seine kulturellen Eigenheiten. Die Küche, die Musik, die Sprache. Doch wir alle lieben unsere Kinder, denken dieselben Dinge, haben die gleichen Gefühle.»

Juan Pablo Marín nennt Kolumbien das Land der Berge. In dieser Hinsicht ähnelt seine Heimat dem Kanton Uri, und Wandern ist in seiner Heimatstadt Armenia beliebt; im Tal Valle de Cocora, ganz in der Nähe, wo auf einer durchschnittlichen Höhe von 2100 Metern über Meer Palmen gedeihen. Juan Pablo Marín wird das Ergebnis seines dreimonatigen Aufenthaltes im Kanton Uri, die Fotoserie, in seine Heimat Kolumbien mitnehmen und seine Arbeit in Cali zeigen. Dort, wo er lebt und sich die Stiftung Lugar a Dudas befindet. Auf diese Weise soll das «SMArt»-Programm die Idee des kulturellen Austausches verwirklichen.